

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 48 (1954)  
**Heft:** 11

**Artikel:** "Dritter Weg" und internationale freiwillige Arbeitsdienste : W.R.I. Conference, Paris, July 29th - August 3rd, 1954  
**Autor:** Hegnauer, Ralph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-139944>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Also ist alles Gerede von Wortbrüchigkeit der Schweiz für den Fall der Konzessionsaufhebung Irreführung.

Aus all dem ergibt sich für den Stimmbürger die bürgerliche Pflicht, in unserem Vaterlande mit dem Stimmzettel zum Rechten zu sehen und durch ein kräftiges Ja zur Rheinau-Kraftwerk-Konzessionsannullierung und ein ebenso energisches Ja zum Mitspracherecht des Volkes in Wasserrechtsfragen den Bundesrat deutlich wissen zu lassen, daß der Wille des Volkes und seine Seele gewürdigt werden sollen, und daß eine derart ins Mark des Vaterlandes eingreifende Handlung, wie sie die Konzession zur Erstellung eines Rheinau-Kraftwerkes bedeutet, dem Volke und damit dem Vaterlande gegenüber im Geiste und in der Rechtshandhabung von Anfang an verantwortungsvoller vor sich gehen möge.

*Ernst Schönholzer*

*Nachwort der Redaktion:* Es geht in dieser ganzen Angelegenheit grundsätzlich noch um eine andere Sphäre als die des Rechtes, auf das hier beide «Parteien» sich berufen und um dessen Auslegung man sich streitet. Es geht darum, wie der Geist beschaffen ist, der unser Vaterland regiert und erfüllt. Der Rheinfluss und die Stromlandschaft um Rheinau werden Symbol und Zeichen, die jedem einzelnen Schweizer Bürger nicht mehr und nicht weniger als ans Herz greifen sollten. Ist dieses Herz auf dem rechten Fleck, so wird er auch das Rechte tun und damit das Recht tun. Die Initiative, wenn sie bejaht wird, kann ein reinigendes Gewitter bedeuten. Möge dann nicht nur der Rheinfluss wieder in seiner ganzen Fülle strömen, sondern auch die unverfälschte Liebe zur Schöpfung, für die man wohl Opfer bringen darf, und zum eindeutigen Recht des Volkes, das gehört, verstanden und für voll genommen werden will. Für Volk und Regierung aber ist Gott auch in dieser Frage die letzte Instanz.

## „Dritter Weg“ und internationale freiwillige Arbeitsdienste

W. R. I. Conference, Paris, July 29th–August 3rd, 1954

### A. Was ist der «dritte Weg»?

Um vergleichen zu können, müssen wir zuerst nochmals kurz die Vision des «dritten Weges» zu umschreiben versuchen und ihr dann die Methode, das Hilfsmittel der internationalen freiwilligen Arbeitsdienste gegenüberstellen und prüfen, ob das Mittel einige Elemente zur Verwirklichung der Vision enthalte. Dabei stütze ich mich auf die Ausführungen von A. J. Muste in der Frühlingsnummer des Kriegsdienstgegner-Bulletins.

1. Der Vision liegt in erster Linie ein echter *Friedenswille* (nicht nur Friedenswunsch) zugrunde. Das ist: der Glaube an die Möglichkeit, die natürlichen Unterschiede und Gegensätze zwischen den Menschen, zwischen Gruppen und Völkern durch andere als gewaltmäÙig kriegerische Auseinandersetzung zu lösen.

2. Es ist unerläÙlich, sich persönlich einzusetzen – unbeschadet der Folgen für sich selbst – für die grundlegenden Freiheiten, für soziale Gerechtigkeit und menschliche Würde, dort wo sie von Machthabern, gleich welcher Prägung, mit FüÙen getreten werden. Fremdherrschaft, soziale, politische und wirtschaftliche Ausbeutung in irgendwelcher Form werden als Unrecht angesehen.

3. Die Vision enthält das Bekenntnis zum Dienst an der Gemeinschaft, zum Dienst an den andern. Sie enthält auch die Erkenntnis, daß Ausleben unserer Ichsucht, unseres Machtwillens, des Stolzes sowie auch die Wünsche nach Geld und Gut und nach sogenannter materieller Sicherheit in erster Linie in uns selbst bekämpft und überwunden werden müssen.

4. In der Vision des «dritten Weges» liegt die Überzeugung, daß der Zweck schlechte Mittel zu seiner Erreichung nicht heiligt. Daraus folgt, daß nur gewaltlos-tätige Mittel zum Aufbau grundlegend neuer sozialer Verhältnisse zulässig sind.

5. Nicht-Zusammenarbeit, als einzelne, mit den Militärorganisationen und Nicht-Beteiligung an irgendwelchen Vorbereitungen des Krieges sind ein weiterer Teil unserer Vision. Aber das «Nein» gegenüber dem alten Gewaltdienst soll begleitet werden von einem kräftigen «Ja» zu einem neuen, aufbauenden und Werte schaffenden Dienst am Nächsten.

6. Es gibt in unserer Vision keinen Platz für Vorurteile und für entwertende Unterschiedlichkeiten gegenüber Rassen- und Staatszugehörigkeit, des Geschlechtes oder des religiösen Bekenntnisses.

Der «dritte Weg» ist demnach kein schwächliches Beiseitestehen, sondern ein schweres Ringen um eine bessere Welt. Es braucht starke Menschen für dieses Ringen.

#### *B. Wie kann die Vision des «dritten Weges» verwirklicht werden?*

Visionen sind Richtungsgeber, Hoffnungsspende; sie sind Ansporn und Herausforderung. Sie sind jedoch auch der leichte Anfang, dem die schwierige Fortsetzung folgt, sobald es sich für uns Menschen darum handelt, unsere Schau in Taten umzusetzen. Nämlich in jene Taten, die in der rauhen Wirklichkeit der visionslosen Massen-Gesellschaft auch wirklich unserer Schau entsprechen.

Und da muß ich nun gestehen, daß sich mein Glaube an die Verwirklichung unserer Vision nicht auf Verhältnisse, Methoden als solche oder

auf Organisation stützt – obwohl dies alles gewiß seine Wichtigkeit hat –, sondern vor allem auf die Möglichkeit der Entwicklung des einzelnen. Auf die Selbst-Entwicklung des einzelnen, der durch sein persönliches Verhalten und Wirken mithilft, die Gesellschaft umzugestalten. Nur die gewachsene Umgestaltung verbürgt einen sinnvollen Bestand des Neuen. Nur mühevolleres Ringen um Erkenntnis und Einsicht, Kleinarbeit und zähes Durchhalten, Geduld, viel Geduld schaffen Dauerhaftes.

Das ist mein Glaube: in dem Maße wie es einzelnen gelingt, sich im täglichen Ringen und Erleben, nicht etwa abgesondert, sondern mitten in der Gesellschaft, zu einer ausgeglicheneren Schau der Dinge, zu einem harmonischeren Verhalten, zu einem Leben im Dienste des Nächsten zu erziehen, selbst-zu-erziehen – – – in dem Maße wird sich die Gesellschaft in der Richtung unserer Schau entwickeln.

Vision muß zum persönlichen Erleben und Leben werden. Sonst bleibt sie ein «Muster ohne Wert». Sie muß aus dem Kopf ins Herz verpflanzt werden.

Das ist die große, schwierige, schmerzreiche, unserem bequemen, lieben, eigensüchtigen Ich so unsympathische und widrige Aufgabe!

### C. Was sind internationale freiwillige Arbeitsdienste?

Es ist gut zu wissen, daß es ebenso viele Möglichkeiten wie Menschen gibt, um für den Frieden zu arbeiten, besser: den Frieden zu leben, also unsere Vision zu verwirklichen zu versuchen. Freiwillige Arbeitsdienste können eines der Hilfsmittel sein.

Der Grundgedanke ist einfach: Menschen beiderlei Geschlechts, jung und alt, gleich welcher Rasse, gleich welcher religiöser Bekenntnisse, gleich welcher Weltanschauung oder politischer Ansichten, ohne Ansehen ihrer Staatszugehörigkeit, ihres Berufes oder ihrer Fähigkeiten, also: *alle* Menschen werden aufgerufen, für kürzere oder längere Zeit ihren guten Willen, ihre Arbeitskraft und unter gewissen Umständen auch ihr besonderes Wissen und Können unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, um notleidenden Dritten zu helfen. Die Freiwilligen erhalten einfaches Essen und einfache Unterkunft und sind gegen Arbeitsunfälle versichert. Die ausgeführten Arbeiten sind meistens einfacher Art: Aufräumen und Wiederinstandsetzungsarbeiten nach Naturkatastrophen; Bau von Straßen und einfachen Wasserleitungen; Mithilfe beim Häuserbau in Gemeinschaftssiedelungen oder von Schulen und Krankenstationen; Ausbesserungen von gemeinnützigen Heimen, Jugendherbergen; Erntehilfe, Aufforstung und ähnliches mehr, unter gewissen Umständen auch sogenannte Sozial-, das heißt Fürsorgearbeit.

Der sehr weit gefaßte Grundgedanke läßt Raum für viele Spielarten. Es gibt heute mehr als fünfzig Vereinigungen, die innerhalb der vorgenommenen Umschreibung Arbeitslager durchführen. Ihr Gemeinsames ist, daß sie eine gewisse Methode benützen, um Gemeinschaftsarbeiten

einer bestimmten Art vorzunehmen. Internationale freiwillige Arbeitslager sind *vor allem* ein Mittel. Es kann für verschiedene Ziele verwendet werden. Aber sie sind *nicht nur* ein Mittel, sie sind mehr als nur ein Mittel.

Diese Feststellung ist wichtig im Hinblick auf unsere Gegenüberstellung von «drittem Weg» und «internationalen freiwilligen Arbeitsdiensten». Sie ist auch wichtig, um ein falsches Bild zu vermeiden, denn ich kann nur vom Standpunkt einer einzigen Vereinigung sprechen. Wir müssen uns also darauf beschränken, eine *bestimmte* Art Arbeitsdienste im Zusammenhang mit dem «dritten Weg» zu sehen. Ich glaube zwar, daß das Wesentliche in allen guten Arbeitsdiensten übereinstimmt, und daß es nur die Verschiedenheit des «Mehr» oder «Minder» gibt. Denn Mittel, die nicht nur Werkzeuge sind, sondern ihr «Eigenleben» haben, können nicht vom Ziel wesensverschieden sein. Die starke Wechselwirkung von Ziel auf Mittel und von Mittel auf Ziel sorgt für entscheidende gegenseitige Beeinflussung.

Die Dienste, von denen wir vor allem sprechen, sind jene, denen die bewußte Absicht zugrunde liegt, durch das Mittel der unentgeltlichen Arbeit für einen notleidenden Dritten nicht nur eine selbstverständliche Menschenpflicht zu erfüllen, sondern zugleich auch das Verständnis zwischen einzelnen Freiwilligen und zwischen Gruppen von Menschen, Helfern und Geholfenen, zu fördern und zu vertiefen. Diese Dienste haben also eine tiefere Begründung. Sie sind ein Aufruf über Landes-, Glaubens- und Weltanschauungsgrenzen hinweg an eine *bestimmte Gesinnung*, die unserer Meinung nach, wenn auch oft verschüttet oder verdrängt, in jedem Menschen lebt, nämlich: die Überzeugung vom Guten im Menschen. Das hat nichts zu tun mit blindem Übersehen oder süßlichem Alles-Verstehen-und-Verzeihen unserer Schwächen.

Es wird in diesen Diensten materiell geholfen – ein Werk vollbracht. Aber zugleich soll die Tat der Hilfe zu einem Erlebnis führen, vielleicht zu einem *entscheidenden* Erlebnis. Entscheidende Erlebnisse sind Nahrung für die Seele. Es ist klar, daß Erleben nicht organisiert werden kann. Aber wir können eine dem Erleben günstige Atmosphäre schaffen. Es geht also nicht nur um das Ergebnis der Arbeitsleistung. Die Arbeit ist jedoch auch nicht einfach nur ein Vorwand für etwas anderes. Es geht um die richtige «Mischung» – und die wird nur von einem bestimmt: von dem, was die Teilnehmer aus *ihrem* Dienst machen.

Noch ein Punkt muß betont werden: die Dienste, von denen ich sprechen kann, sind allen Menschen guten Willens und guter Gesundheit offen. Wir fordern nur den ehrlichen Willen zu einer rechten Arbeitsleistung und zur Einfügung in die Lagergemeinschaft. Jeder einzelne Freiwillige wird jedoch als Mitverantwortlicher am Geschehen des Dienstes angesehen. Er kann, ja er soll an das Gestalten der Gemeinschaft seinen Teil leisten. Selbstverständlich werden auch anständiges Betragen und die Befolgung der anerkannten sittlichen Gesetze erwartet und ge-

fordert. In den Diensten ist das Verhältnis von Frauen und Männern dasjenige von Schwestern und Brüdern.

Zu unserer Gegenüberstellung dienen die *möglichen* Wirkungen eines durchschnittlichen Arbeitslagers. Es ist klar, daß es auch internationale freiwillige Arbeitsdienste geben kann und leider oft gibt, die keine oder fast keine Wirkung weder auf die Freiwilligen noch auf die Bevölkerung ausüben. Das sind die sogenannten «netten Lager»: oberflächlich, in jeder Beziehung ereignis- und problemlos und daher auch problemlos, in denen wohl eine gewisse materielle Arbeit gegen geringe Kosten verrichtet wird, aber weiter nichts geschieht. Sie tragen keine Umgestaltungsfrüchte, und demnach sind sie für die Verwirklichung unserer Vision ohne Werte.

Es ist wichtig, daß die Arbeit nicht nur nötig, nützlich und dringlich ist, sondern daß sie aus tieferen Beweggründen geleistet wird.

#### D. Was internationale freiwillige Arbeitsdienste zum Aufbau des «dritten Weges» beitragen können

1. Sind die Beweggründe der Freiwilligen zur Dienstleistung durch ihren Friedenswillen hervorgebracht? Es mag für einige Freiwillige zutreffen, besonders für Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen und für Menschen, die schon mit den Fragen von Krieg und Frieden gerungen haben. Aber die meisten Freiwilligen kommen aus ganz anderen Beweggründen, die zumeist sogar überwiegend selbstischen Charakters sind. Der eine möchte billige Ferien haben, der andere Sprachen lernen oder auch nur in abwechslungsreicher Gesellschaft sein. Andere kommen vom gefühlsbetonten Wunsch getrieben, mit geringen Schwierigkeiten an einem «guten Werk» teilzuhaben. Viele kommen aus Neugierde oder gar, um vor besonderen Umständen und Schwierigkeiten zu flüchten. Andere Beweggründe mögen sein die Abenteuerlust, die Freude am schöpferischen Gestalten einer neuen Entwicklung im Lebenslauf; der Wunsch, andere Menschen und fremde Verhältnisse kennenzulernen und vor allem der Wunsch zu helfen, obwohl dieser Wunsch meistens nur sehr schwammig ist und ohne die Einsicht, was Hilfe für andere eigentlich bedeutet und alles in sich schließt. Wieder andere Freiwillige suchen Kameradschaft, Wegbegleitung auf dem schwierigen Pfad des Lebens oder sind ganz einfach von einer inneren Unruhe getrieben.

Wir müssen uns nun fragen: Was haben diese eigensüchtigen Beweggründe mit dem Friedenswillen zu tun? Wie bringen wir die beiden zusammen? Das ist gerade das Geheimnis, die geheime Kraft, die verstandesmäßig schwer erklärbare Strahlung eines *guten* internationalen freiwilligen Arbeitsdienstes, das was aus ihm mehr als nur eine Methode macht.

Teilweise kann sie erklärt werden. Der Menscheng Geist möchte ja alles erklären können.

In stärkerem oder schwächerem Maße ist in jedem Freiwilligen der Wunsch vorhanden, zu helfen. Dieser Wunsch ist zum mindesten ein Mit-Beweggrund. Das ist schon viel; besonders wenn wir berücksichtigen, daß viele Menschen nicht einmal das aufbringen, oft gegen ihre eigene geheime, bessere Einsicht. Es handelt sich ja nicht nur um die Abtretung eines Geldwertes, der durch gewohnte Arbeit verdient wird. Es handelt sich um einen *persönlichen Einsatz* unter nicht sehr leicht voraussehbaren Verhältnissen. Es ist eine gute Ausgangslage.

Dazu kommt die Lust am Unbekannten. Sie ist ein großer Auftrieb, sobald der *Mut* zum Unbekannten die Bedenken der Gewohnheitsträgheit in uns selbst überwunden hat.

Kameradschaft ist ein wichtiger Bestandteil unserer echten sozialen Bedürfnisse. Ihre Erfüllung ist eine wertvolle Hilfe. Sie darf aber nicht überschwenglich werden und nicht den Platz tieferer Gefühle des Verbundenseins einnehmen, sonst gleitet sie ins Krankhafte ab.

Wir wollen den Versuch einer Zergliederung der Beweggründe und ihrer Werte nicht weiterführen. Es sei jedoch durch ein persönliches Erlebnis noch auf eine andere Sicht hingewiesen. Der bewußte Beweggrund meines ersten Dienstes war ohne Zweifel die Abenteuerlust. Es wurden Freiwillige mit gewissen Fähigkeiten für Hilfsarbeit zugunsten der Zivilbevölkerung während des spanischen Bürgerkrieges gesucht. Es war in der Zeit meines inneren Ringens um die sittliche Berechtigung des Tötens anderer Menschen. Die neue Dienstart, an der ich teilhaben durfte, brachte mir so etwas wie eine Erleuchtung in der Form einer möglichen Lösung meiner Gewissensschwierigkeiten. Es war der aufbauende, Werte schaffende Dienst, zu dem ich «ja» sagen konnte. Damit war der Weg zum späteren radikalen «Nein» zum Militär- und Gewaltwehrdienst gefunden. Es war allerdings noch viel Zeit nötig bis zur Ausreifung der Entwicklung; aber der entscheidende Kreuzpunkt war nun überschritten.

Was kann die Wirkung der freiwillig geleisteten, unentgeltlichen Arbeit auf die Bevölkerung sein? Eine Tat des guten Willens ist nicht meßbar und soll nicht meßbar sein. Es ist deshalb richtig, wenn die Freiwilligen sich nicht in starkem Maße um die Frage bekümmern und «keinen Dank erwarten». Es ist jedoch wichtig, daß eine Wirkung ausgeübt werde. Sie ergibt sich dort in positivem Sinne, wo gute Arbeit geleistet wird und die Freiwilligen sich gut betragen. Die Hilfe ist dann sehr willkommen. Ein guter Dienst, als Ausdruck der menschlichen Solidarität, hat jedoch noch größere Strahlung. Er *kann* zu einem wirklichen Friedensstifter werden.

Anstelle einer Aufzählung von Gründen und Möglichkeiten sei ein gelebtes Beispiel erwähnt.

Wir halfen in einer riesigen Flüchtlingssiedlung in der Nähe von Karachi (Pakistan) den mittellosen Familien kleine, einstöckige, zwei- bis dreiräumige Häuschen bauen aus Zementblocks oder auch nur aus luftgetrockneten Lehmziegeln. Vier nackte Wände, einige Löcher für Türe

und Fenster, ein paar Holzbalken und Eisenblech oder Asbestscheiben darüber. Für die Menschen, die schon jahrelang nur in Bastmattenver-schlägen hausten, waren diese Häuschen ein prächtiges Heim, ein Zu-fluchtsort, eine Ruhestätte. Ein alter Straßenbarbier lebte mit einer gro-ßen Familie in besonders mißlichen Verhältnissen. Er schien ein bißchen sonderbar und vor allem ein Fremdenhasser zu sein. Er hatte angefan-gen, selber eine Lehmhütte zu bauen. Aber während Wochen, ja Mona-ten kam das Häuschen nie über die ersten Maueransätze hinaus. Da uns der Barbier auswich, fragten wir einen seiner Nachbarn, ob wir dem Alten und seiner Familie helfen könnten. Er sagte: «Nein, der Barbier wird nie eure Hilfe annehmen dürfen. Als ihr ankamt, hat er sehr schlecht über euch gesprochen und die Leute aufgefordert, nichts mit euch zu tun zu haben. Wohl hat er vermutlich inzwischen eingesehen, daß ihr es recht meint, aber er muß nun doch denken, daß ihr seine Feinde seid und ihm nicht verzeihen könnt.» Es dauerte sehr lange, bis der Barbier wirklich begriff, daß seine Redereien unserer Hilfsbereitschaft keines-wegs im Wege standen. Wir bauten sein Lehmhäuschen fertig und konn-ten ihm auch ein kostenloses Dach vermitteln. Später saß er oft lange in der Nähe oder bei uns in den Zelten und lächelte uns an oder begleitete uns auf unseren Gängen. Wir waren durch die gemeinsame Arbeit an seinem Häuschen gute Freunde geworden. Er wollte mit seinen Besuchen nichts weiter als uns seine Freundschaft bezeugen. Er half uns dann auch gelegentlich bei Arbeiten für andere.

Die Beweggründe zur Teilnahme an einem internationalen freiwilli-gen Arbeitsdienst sind sehr zahlreich, und bei den wenigsten Freiwilligen ist der Friedenswille der entscheidende Grund. Was aber auch die Her-kunft der Gefühle sein mag, *sie werden in den Dienst einer gemeinnüt-zigen Tat gestellt* und werden damit, wie mir scheint, *friedenswirkend*. Denn gerade das Erlebnis der gemeinnützigen Tat hilft entscheidend mit, andere Menschen und ihre Schicksale mitzuerleben und damit verstehen und lieben zu lernen. Das ergibt eine Vertiefung der menschenfreund-lichen Gefühle, veredelt die Beweggründe zur nächsten Dienstleistung und vermehrt das Verständnis für vertiefte Lebensfragen. Dem materiell Hilfeleistenden kann seinerseits geholfen werden, *über sich selbst und seine kleinen, aber, ach, für ihn selbst so wichtigen, allzu wichtigen Pro-bleme hinauszuwachsen*. Das hilft mit, freie, starke Menschen zu schaf-fen. Ich sage: *kann*, denn nach den ewigen Gesetzen wird nur dem ge-geben, der nichts verlangt oder erwartet, sondern in erster Linie selber gibt oder geben will.

Wir dürfen daher vielleicht zum ersten Punkt sagen: Nur bei ganz wenigen der Freiwilligen ist der erwartete Friedenswille vorhanden, aber das Dienstleisten in der Form eines internationalen freiwilligen Arbeits-dienstes schafft die Möglichkeit, diesen Willen zu erzeugen.

2. Arbeitsdienste sind kein *bewußtes* Bestreben, die Gesellschaftsord-nung durch gewisse wirtschaftliche und politische Änderungen umzuge-

stalten. Wir wissen aus dem Beispiel der totalitären Staaten, wohin es führen kann, wenn das Mittel der Arbeitsdienste in den Dienst eines Staates, dazu noch eines ausgeprägten Macht-Staates, gestellt wird. Es führt geradewegs zur Sklaverei, wie sie in diesem aufgeklärten Jahrhundert nicht mehr für möglich gehalten werden sollte. Es ist außergewöhnlich, wie sich Extreme manchmal berühren. Die Eigenschaft *freiwillig* ändert gerade in unserem Beispiel grundlegend eine bestimmte Form des menschlichen Wirkens dadurch, daß sie diesem Wirken einen entgegengesetzten Inhalt gibt.

Wenn wir von der Umgestaltung der sozialen Verhältnisse im Sinne eines Ausgleichs der Güter oder der Verhütung des Mißbrauches des Besitzes sprechen, müssen wir, glaube ich, anerkennen, daß das freiwillige, unentgeltliche Arbeiten für den Notleidenden unter uns und die Unterstützung dieser Arbeit eines der edelsten und überzeugendsten Mittel zu einer Umgestaltung ist. In diesem Sinne lebt der Arbeitsdienstfreiwillige unsere Vision. Aber wir müssen sofort Einschränkungen machen.

Obwohl der Freiwillige während einer gewissen, vorübergehenden Zeit *in der Tat* der Vision lebt, teilt er diese Vision – als Weltanschauung und erstrebenswertes Ziel – in den meisten Fällen nicht. Vielleicht würde er sie sogar ablehnen, wenn er sie kennen würde oder wenn wir von ihm ein Bekenntnis dazu erwarten oder voraussetzen würden. Er faßt seinen Dienst auch keineswegs als einen Kampf für Freiheit, soziale Gerechtigkeit und menschliche Würde auf. Aber bei näherem Hinsehen dürfen wir feststellen, daß seine Arbeit, sein Tun und Verhalten gerade auch in diesem Sinne wirken. Warum? Weil sie einem sittlichen Gesetz entsprechen. Wenn unsere Freiwilligen in einem Kolonialland arbeiten, bricht bei fast allen die Empörung gegen die Ungerechtigkeit ins Bewußtsein durch. Der Versuch der Gleichsetzung mit den Entrechteten weckt das Gewissen.

Es gibt jedoch noch andere wichtige Einschränkungen. Der Grundsatz der Freiwilligkeit erlaubt *heute noch* nur sehr beschränkte Wirkungen und praktische Ergebnisse. Was bedeutet die Arbeit von einigen tausend Freiwilligen während jährlich einiger Wochen gegenüber dem, was umgestaltet werden sollte? Bei dieser Fragestellung kann die Antwort nur sein: Nichts. Oder beinahe nichts. Und doch, ist es wirklich nur das?

Unsere Methode arbeitet langsam, weil sie im wesentlichen Selbsterziehung des einzelnen ist. Aber die Zeit drängt in vielen Lagen und an vielen Orten. Zur *unmittelbaren* Umgestaltung der Gesellschaftsverhältnisse kann heute unsere Methode noch nichts beitragen.

Die beiden letzterwähnten Einschränkungen, ja in einem gewissen Sinne Unzulänglichkeiten, führen einige von uns dazu, unter gewissen Voraussetzungen und Bedingungen eine mögliche, alle Bürger verpflichtende Dienstleistung zu bejahen und zu befürworten. Vor allem dort, wo es sich darum handelt, Dienstmöglichkeiten außerhalb der Militärorganisationen zu schaffen für Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen.

Man kann sich auch noch andere, für den einzelnen wie für die Gesellschaft vorteilhafte, vorgeschriebene Dienstleistungen vorstellen. Es gibt auch den sicher zu bejahenden Schulzwang. Eine kurzfristige gemeinschaftliche handwerkliche Arbeitsleistung in der Zeit nach der Schulentlassung könnte unter gewissen Verhältnissen der Jugend nur von Nutzen sein. In sogenannten wirtschaftlich benachteiligten Ländern würde ein solcher unfreiwilliger Arbeitsdienst, unter anständigen Bedingungen durchgeführt, von bedeutendem volkswirtschaftlichem Nutzen sein, ganz abgesehen von den erzieherischen Werten des Zusammenarbeitens besonders in Gebieten, wo die Menschen noch in weit auseinanderliegenden Klassen- und Kastenabstufungen befangen sind.

Solche Vorschläge enthalten ihre Gefahren. Wir verzichten jedoch auch nicht auf den Schutz der Wärme im Winter, weil es gefährlich ist, mit dem Feuer umzugehen. Von einem Staat, der zum Beispiel das Recht auf Militärdienstverweigerung aus Gewissensgründen anerkennt, darf erwartet werden, daß er anständige und menschenwürdige Bedingungen in solchen Pflicht-Arbeitslagern schaffen würde. Selbstverständlich könnten sie nie die internationalen freiwilligen Arbeitsdienste ersetzen. Diese sind von höherem sittlichem Wert getragen. Sie sind eine *sittliche Verpflichtung*, die sich nicht aus Treue gegenüber dem Staat oder der Volksgemeinschaft ergibt, sondern aus Einsicht oder aus dem Gefühl der Wünschbarkeit einer besser entwickelten Nächstenliebe.

3. Wir sagten, daß unsere Vision das Bekenntnis zum Dienst an der Gemeinschaft enthalte. Gerade unter den Trägern der internationalen freiwilligen Arbeitsdienstbewegung finden sich viele, die sich bemühen, diesem Teil unserer Vision zu leben. Sie finden, daß die Übung der Selbstzucht zugunsten einer allgemeinen Dienstleistung gut ist. Der Dienst für die Allgemeinheit soll sogar zu unserem Lebensinhalt oder wenigstens ein Teil unseres Lebensinhaltes werden. Aber wir müssen Ursprünge, Formen und Charakter bestimmter Dienstleistungen unterscheiden. Wir müssen sie auf ihren inneren Wert prüfen. Die meisten Arbeitsvorhaben der freiwilligen internationalen Arbeitsdienste auf der Grundlage der Hilfe an notleidende Dritte halten wohl dieser Prüfung stand.

Wir haben gesagt, daß ein wichtiger Inhalt unserer Vision auch die Erkenntnis sei, daß hemmungsloses Ausleben der Eigensucht, des Machtstrebens und der Gier nach Geld und Gut vor allem in uns selbst zu bekämpfen seien. Ein Dienst, der vom Menschen Selbstüberwindung und Selbstdisziplin verlangt und zugleich nützlich und aufbauend, Werte schaffend ist, scheint in hohem Maße unserer Schau einer besseren Gesellschaft zu entsprechen. Er entspricht zugleich der natürlichen Aufopferungsbereitschaft und dem Bedürfnis schöpferischer Abenteuerlust, vor allem der jungen Menschen, und ist grundsätzlich eine gute Lehre für die Disziplin der Zusammenarbeit. Er erlaubt den Einsatz des ganzen Menschen und läßt Raum für Wagemut. Sich selber zu beweisen, daß man zu

einer gemeinnützigen, selbstlosen Tat fähig ist, führt, wenigstens teilweise, zur Einheit von Vorstellung und Wirklichkeit unseres Bildes von uns selbst. Das mildert ein wenig den Gegensatz und den daraus sich bildenden Zwiespalt in unserem Inneren, diese ausgeprägte Zweiheit, die das Wesen des modernen Menschen zu kennzeichnen scheint und eine seiner Hauptkrankheiten ist.

Der Dienst schafft auch starke Bindungen, die dem einzelnen helfen, seine Schwächen zu überwinden. Ich erinnere mich eines guten Beispiels: Ein junger Freiwilliger, sehr unabhängig und immer etwas im Widerspruch mit der allgemeinen Linie, aber aus gutem Holz, hatte die Gewohnheit, abends an der Gruppentätigkeit nicht teilzunehmen, sondern in die Wirtschaften zu gehen, wo er hie und da auch eins über den gewöhnlichen Durst trank. Seinen zweiten Dienst machte er in einem Bergdorf, dessen Bewohner fast alle Gewohnheitstrinker waren. Die Gruppe beschloß, dem Alkoholgenuß vollständig zu entsagen. Unser junger Freund wehrte sich gegen diesen Beschluß so gut er konnte. Nach einer längeren Aussprache wurde der Beschluß mit allen gegen eine Stimme allgemeinverbindlich erklärt. Alle hielten sich daran. Einige Zeit nach dem Dienst traf unser junger Freund den Dienstleiter wieder und sagte zu ihm: «Weißt du, dieser Dienst in E. war eine verteufelt harte Zeit für mich.» – «Warum?» – «Nun, wegen dieses dummen Alkoholverbotes. Immerhin, ich habe mich beherrscht und die Abmachung eingehalten.» – Der Leiter: «Da es dich so große Mühe kostete und du doch immerhin ein freier Mann bist, möchte ich gerne wissen, warum du die Abmachung, mit der du ja nicht einverstanden warst, eingehalten hast?» – Er überlegte eine Weile und sagte dann, etwas verlegen: «Ja, wenn ich es mir so recht überlege, so war es wohl darum, weil ich fühlte, daß dir daran sehr gelegen sei, und weil ich dich achte.»

Um auf unseren Vergleich zurückzukommen, dürfen wir vielleicht sagen, daß die Methode der internationalen freiwilligen Arbeitsdienste unserer Vision entspricht, wo es um das Bekenntnis des Dienstes an der Gemeinschaft geht.

4. Und nun zur bekannten Frage des Zweckes, der die Mittel eben gerade nicht heiligt! Ich habe im Zusammenhang damit eine unauslöschbare Erinnerung: Einige Wochen nach dem Kriegsende half ich mit, eine Hilfsaktion in Frankreich durchzuführen, die in ihren ersten Phasen den Charakter eines Arbeitsdienstes hatte. Eine große Menge Material mußte von der Bahn durch ganz Frankreich gefahren werden. Die Bahnen waren noch nicht wieder richtig im Betrieb, und es war vorauszusehen, daß unsere Güterwagen an verschiedenen Orten – als nicht sonderlich dringlich in amtlicher Schau – auf tote Geleise geschoben würden. Es war zu erwarten, daß sie wochenlang nicht am Bestimmungsort eintreffen würden. Immerhin dachten wir, daß es kaum so schlimm sei, um einen von uns mitfahren zu lassen. Die Bahnwagen fuhren ab. Nach zwei Wochen hatten wir noch keine Nachricht ihres Eintreffens. Wir wußten jedoch,

daß sie nahe am Ziel angekommen waren. Ich wurde beauftragt, für die Weitersendung zu sorgen – so oder so. Ein älterer Freund, guter Geschäftsmann, gab mir den Rat, den Bahnbeamten, der für das Weiterrollen der Wagen verantwortlich war, möglicherweise mit einigen Banknoten «günstig zu stimmen». Wir sprachen daraufhin über den Grundsatz der Anwendung eines solchen Mittels. Es sträubte sich etwas in mir, selbst für eine gute Sache ein unredliches Mittel anzuwenden. Und doch mußten die Wagen ja unbedingt weiter! Was tun, wenn der Beamte Ausflüchte machte? Es schien mir ein schwieriges Problem zu sein. Ein anderer älterer Freund half. Ich traf ihn in Paris, und er begleitete mich. «Gar kein Problem», sagte er. Und in der Tat: er erklärte dem Beamten, daß es sich nicht um uns und unseren Vorteil handle. Er tat dies mit der überzeugenden Frische und Aufrichtigkeit eines Menschen, der *anderen selbstlos dienen will*. Es war die Ausstrahlung des beglückenden sittlichen Wissens, an einem rechten Werk teilzunehmen. Es griff auf den Beamten über und ermutigte ihn, dazu *seinen* Beitrag zu leisten. Der Beamte war bald für unsere Sache eingenommen, und wenig fehlte, daß er uns seinen Dank dafür aussprach, unserer Sache einen Dienst leisten zu dürfen. Es gab gar keinen Raum für den möglichen Gedanken einer unredlichen «Belohnung für die Gefälligkeit».

Das Problem stellt sich ja allerdings in den wenigsten Fällen so einfach und läßt sich so leicht lösen. Das ändert nichts am Grundsatz. Wir erhalten die Aufgaben, für die wir – saubere Gesinnung und guter Wille vorausgesetzt – vorbereitet und fähig sind.

Das Leisten eines internationalen freiwilligen Arbeitsdienstes ist grundsätzlich ein Sichschenken. Diese Tat erzeugt aus sich selbst sittliche Kraft. Derjenige, der überwiegend aus bewußter Berechnung – aus einem Mißverstehen heraus – zu uns kommt, gibt schnell auf. Er wird sehr bald einsehen, daß die Ernte, wie er sie sich vorgestellt hat, gering ist. Er wird umdenken oder weggehen. Mit anderen Worten: das Mittel der freiwilligen unentgeltlichen Arbeitsleistung für eine notleidende Dorf- oder Stadtgemeinschaft oder irgendeine Gruppe ist kaum für unsaubere Zwecke zu mißbrauchen. Und umgekehrt zwingt der Zweck die Ausführenden zur Anwendung sauberer Mittel, da ein Mißbrauch jedem normalen Menschen allzu schnell und deutlich offenbar würde. Unsaubere Mittel sind außerdem für diesen Zweck gar nicht notwendig. Im freiwilligen Arbeitsdienst sind Freiwillige und Nutznießer beide zugleich Nehmende und Gebende. Denn ein sittliches Gesetz will es, daß ein Gebender, der mit seiner Person bezahlt, «sich selbst schenkt», zum Beschenkten wird – gerade weil er dies nicht will und nicht sucht.

Wer diese Behauptung nicht recht glauben mag, was das gute Recht eines jeden ist, den bitte ich, sich selbst das Erlebnis eines internationalen freiwilligen Arbeitsdienstes zu ermöglichen!

5. Oberflächlich gesehen, gibt es nichts in der Methode der freiwilligen Arbeitsdienste, das unserer Forderung des radikalen Pazifismus

entspricht. Jeder Freiwillige, der guten Willens ist, sich bei der Arbeit anzustrengen und in rechtem Sinne in der Gemeinschaft zu leben, ist als vollkommen Gleichberechtigter willkommen. Also auch jene Menschen, die heute noch glauben, zwischenstaatliche, ja sogar zwischenmenschliche Ordnung ließe sich nur durch Gewaltdrohung und Gewaltanwendung auf die Dauer aufrechterhalten, die ihre politischen Ansichten demnach vor allem vom Glauben an das Wehrwesen und die Kriegführung und ihre Nützlichkeit formen lassen. Aber laßt uns fragen: Glaubt heute wirklich noch jemand ausschließlich an Gewalt? Glauben nicht fast alle Gewaltgläubigen noch an die Gewalt vor allem aus Hilflosigkeit und Unzulänglichkeit an Vorstellungskraft? Weil sie sich einfach noch keine andere Methode vorstellen können? Bezeugen jedoch nicht gerade die Freiwilligen der internationalen Arbeitsdienste, auch wenn sie sich dessen gar nicht bewußt sind, daß es andere Methoden des internationalen Lebens geben kann? Selbstverständlich bringen Arbeitsdienste nicht die Lösungen für die politischen und wirtschaftlichen Weltprobleme, aber sie können mithelfen, eine für Lösungen günstige Atmosphäre zu schaffen. So wie die Dinge heute stehen, kann dies nur in einem ganz engen Rahmen geschehen, aber doch als ein kleiner Beitrag an das größere Ganze.

Gute internationale freiwillige Arbeitsdienste können mithelfen, «jenen Geist brüderlicher Nächstenliebe zu schaffen, der es zur moralischen Unmöglichkeit macht, mit bewaffneter Hand andere Menschen zu überfallen» (zitiert aus den von Pierre Ceresole aufgestellten Satzungen des Internationalen Zivildienstes).

Ist nicht gerade die Zusammenarbeit zugunsten notleidender Dritter, von Gewaltgläubigen und Pazifisten gleichermaßen geleistet, eine «Ja»-Ergänzung zum «Nein» der Nicht-Zusammenarbeit bei der gewaltmäßigen, unfruchtbaren Regelung menschlicher Gegensätzlichkeiten und Streite?

6. Beim letzten Punkt, der Befreiung von Vorurteilen irgendwelcher Art, entspricht das Mittel der internationalen freiwilligen Arbeitsdienste am besten unserer Vision. Das aufrichtige Willkommenheißen jedes Freiwilligen, ganz gleich, was er denke, fühle oder sein möge, wie er aussehe oder welchen Staates Bürger er sei, ist erster Grundsatz, ja die Essenz dieser Dienste. Der Grundsatz ist auch leicht zu leben, da durch die Kraft des allgemeinen guten Willens jeder neu Dazukommende sofort in das Kraftfeld miteinbezogen wird.

### E. Zusammenfassung

Internationale freiwillige Arbeitsdienste sind kein bewußtes Arbeiten am Aufbau eines «dritten Weges». Aber sie enthalten einige Elemente, die es den Teilnehmern erleichtern, die Vision einer besseren Welt teilweise zu leben und zu erleben. In einer der Vision günstigen Atmosphäre beweisen die Freiwilligen sich selbst und den anderen, daß sie trotz ihrer menschlichen Schwächen einer selbstlosen Dienstleistung aus eigener Ein-

sicht in der Tat fähig sind. Die Teilnahme an einem Dienst kann zu einem Erlebnis werden, das uns der Einheit von Leben und Sinn etwas näher bringt.

Internationale freiwillige Arbeitsdienste leisten etwas Nützlich, weil sie Menschen helfen, die eine helfende Hand nötig haben. Sie sind aber auch ein gutes Mittel der Selbsterziehung. Wie gut ist es für die heute so spezialisierten Menschen der wirtschaftlich überentwickelten Gebiete, für eine gewisse Zeit einfache Handarbeit zu leisten!

Einfache, freiwillig und unentgeltlich geleistete Handarbeit fördert nicht nur Verständnis, sondern auch die Fähigkeit, nach der Berufsausbildung noch Neues zu lernen. Sie wirkt der Erstarrung entgegen. Sie fördert das Verständnis für die anderen durch das gemeinsame, gleichgerichtete, aber individuell empfundene Erlebnis. Sie ist die denkbar beste Grundlage zum Verständnis des Lebens und der Schwierigkeiten der weniger Bevorzugten. Sie ist, vor allem für diejenigen von uns Europäern und anderen Bevorzugten, die in den wirtschaftlich benachteiligten Gebieten arbeiten dürfen, ein fruchtbringendes Erwecken des Gewissens und des Gefühls der Mitverantwortung. Sie ist zugleich ein prächtiges Mittel zur echten Begegnung von Mensch zu Mensch und damit zum Aufbau eines besseren Verständnisses, ja eines ganz neuen Verhältnisses und neuer Beziehungen.

Ein guter internationaler freiwilliger Arbeitsdienst ist zugleich Mahner und Mittler. Mahner im Sinne einer Einladung an alle, mehr Anstrengungen zum Aufbau einer freundlicheren Welt zu machen. Mittler, indem er einen praktischen Weg dazu aufzeigt.

Diese Dienste können mithelfen, erkenntnismäßig den ersten Schritt zu einem kleinen, aber echten Teil Verwirklichung unserer Vision einer besseren Welt zu machen. Die weiteren Schritte sind anderswo zu tun. Aber das Problem ist ja viel weniger, denjenigen, die bereits den ersten Schritt getan haben, weiter zu helfen, als vielmehr jenen, die in dumpfer Ungewißheit, Sinnlosigkeit oder in innerer Ausweglosigkeit leben, den ersten Schritt zu ermöglichen, sich der tieferen Lebensprobleme bewußt zu werden und den Glauben an das Gute in den Menschen nicht zu verlieren oder wieder zu gewinnen.

Da nebst der materiellen Leistung die Mitarbeit an einem Arbeitsdienst eine selbsterzieherische Aufgabe ist, ist ihre Wirkung langsam und erfordert Geduld. Es wäre falsch, daraus zu schließen, daß sie damit den Kampf um den Frieden nur als sogenanntes Fernziel führe. Es handelt sich im Gegenteil um einen vollen Gegenwartseinsatz. Die Zeit ist günstig für den Aufbruch und die grundlegende Umgestaltung. Sie werden von gewandelten einzelnen vollbracht werden. Heißes Bemühen in der rechten Gesinnung mit rechten Mitteln, aber nicht gebunden an die Früchte unserer Taten — — — das ist eine große Aufgabe! Und eine große Verheißung!

Juni/Juli 1954

Ralph Hegnauer